

# Demosanitäter – Wieso? Weshalb? Warum?

**Die Bewegung der Demo-SanitäterInnen entstand schon in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts in der Auseinandersetzung der ArbeiterInnenbewegung mit Polizei und Justiz. Diese Tradition fortsetzend, bilden sich seit den 70er Jahren Sani-Gruppen, die sich im Gegensatz zu offiziellen Organisationen parteiisch auf Seiten der DemonstrantInnen stellen.**

Zu oft muss festgestellt werden, dass, wenn auch oft vollkommen gedankenlos, Personalien von Verletzten an Verfolgungsorgane weitergegeben werden. Im Rettungsdienst- und Krankenhausalltag ist es vollkommen normal, dass PolizeibeamtInnen nach bestimmten Verletzungsmustern nachfragen – und auch die entsprechende Antwort bekommen. Die Polizei kann eigene Videos einer Demonstration mit den erhaltenen Verletzendaten abgleichen und so u.a. Personen ermitteln, deren Identifizierung ansonsten viel zu aufwendig gewesen wäre. Frei nach dem Motto: „Wer einen Knüppel abbekommen hat, wird auch schon was gemacht

haben“, müssen verletzte DemonstrantInnen, zusätzlich zu der körperlichen und seelischen Verletzung, auch weitere Repression, wie Anklagen z.B. wegen Landfriedensbruchs, Körperverletzung oder ähnliches fürchten. Oft genug stützen sich dann Verurteilungen alleine auf die fragwürdigen Aussagen von PolizeibeamtInnen, deren Glaubwürdigkeit in der Regel vor Gericht meist unantastbar ist. Das Aufsuchen offizieller Hilfsdienste kann auch ohne Denunziation gefährlich sein. Wer beim WTO-Gipfel 2001 in Genua bereits einmal Opfer der Polizeiübergrieffe wurde, wurde im Krankenhaus erneut erwartet und es landete postwendend

im Knast, wer nicht das Glück hatte, stationär aufgenommen zu werden um so weiterer Prügel und Schikanen zu entgehen. Es gab und gibt also viele gute Gründe, sich und andere durch den Aufbau eigener Sanitätsstrukturen vor den Repressionsorganen zu schützen.

Als Zeichen ihrer politischen Haltung diente bisher oftmals die geballte Faust. Allerdings wurde am 27. April 2006 der Roten Hilfe e.V. (RH), stellvertretend für alle linken Strukturen, vom Landgericht Hamburg die weitere Verwendung des „Faust-Symbols“ als Kennzeichen für Demo-SanitäterInnen unter Androhung eines bis zu sechsstelligen Ordnungsgeldes be-

DarstellerInnen und Publikum trennt, sondern den Zuschauenden die Möglichkeit gibt, selbst zur AkteurIn zu werden, z.B. einen bisher Darstellenden auszutauschen und selbst die Rolle weiterzuführen oder (Film zurück!) die Szene nochmals anders zu spielen. Diese Technik bietet enorme Möglichkeiten, u.a. der Reflexion von Geschehenem, von Verhaltensweisen, aber auch das Ausprobieren von neuen Ideen. Gut geeignet ist es auch für Übungen, in denen der Alltag reflektiert und neue Verhaltensweisen geprobt werden. Das gilt auch für die politische Arbeit: Personalienkontrollen, Warten an der Kassenschlange, Situation im Zug oder Bus, Handlungsmöglichkeiten im Klas-

senzimmer oder bei der Arbeit – es gibt nichts, was nicht so aufgearbeitet werden kann. Das Buch stellt die Methoden anschaulich und an vielen Beispielen vor. Sehr empfehlenswert!

Weyers, Dorle  
**Klare Worte für Verein & Co.**  
(2005, Stiftung Mitarbeit in Bonn, 96 S., 8 €)

Einfach gut: Übersichtlich gegliedert, mit Beispielen gespickt und klar verständlich formuliert gibt die Autorin Tipps für das Verfassen von Texten – von der Vorbereitung über die klare Gliederung, die Positionierung der wichtigsten Fakten bis zum Stil. Es hilft allen, die ständig um Formulierungen ringen, aber auch denen, die flott et-

was runterschreiben ... und dabei wenig an die denken, die das lesen sollen.

Hüttner, Bernd  
**Verzeichnis der Alternativ-Medien**

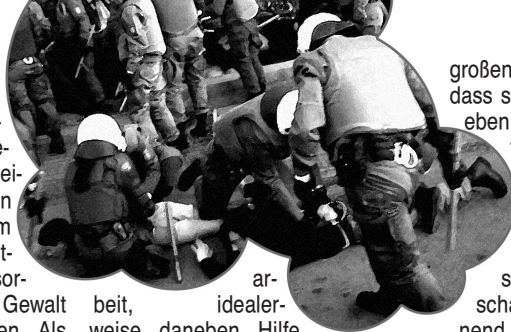
(2006, AG Spak Bücher in Neu-Ulm, 216 S., 18 €)

Ein nützliches und informatives Buch: Nach mehreren thematischen Kapiteln zur Geschichte und Organisierung von alternativen Medien folgt eine Liste mit Adressen, Internetseiten und Erscheinungsweise zu vielen Zeitungen bzw. Zeitschriften. Die meisten der Kapitel bieten interes-



sante Einblicke in das Leben der MacherInnen von Printmedien (Radio, Internet usw. werden im Buch gar nicht behandelt – insofern ist der Haupttitel etwas irreführend). Widersprüchlich ist das Kapitel über genossenschaftliche Trägerschaft. Der Autor ist bekannt als flammender und meist betriebsblinder Verfechter dieser Idee. Sein Kapitel dokumentiert aber am Beispiel der taz und anderer Medien-Genossenschaften, dass diese Rechtsform gar nichts hilft gegen Machtkämpfe und Machtübernahme. Dennoch zieht er nicht die naheliegende Konsequenz. Genossenschaften wie alle kapitalistischen und hierarchischen Besitzformen zu verdammen. Bei genauem Hinsehen fin-

ziehungsweise einer Ordnungshaft untersagt. Davon ist insbesondere die Broschüre „Ruhig Blut!“ betroffen, deren Vertrieb und Weiterverbreitung damit verboten sind. Darin werden konkrete Tipps zum Verhalten bei eigenen Verletzungen sowie zur Erstversorgung von Opfern polizeilicher Gewalt auf Demonstrationen gegeben. Als Kläger trat das Deutsche Rote Kreuz (DRK) auf (1). Angeblich besteht eine zu große Ähnlichkeit zwischen dem einfachen Kreuz des DRK und dem beanstandeten Faustkreuz. Wer wundert sich da noch über den Argwohn gegen offizielle Hilfe bei Verletzungen, die mensch im Verlauf von Widerstandsaktionen oder Demonstrationen zugefügt werden können? Das Tun der inzwischen unterschiedlich auftretenden DemosanitärerInnen ist praktische Anti-Repressions-



arbeit, idealerweise daneben Hilfe zur Selbsthilfe. Es soll, sofern möglich und verantwortlich, ohne Hilfe von außen geschehen und somit der Gefahr von unnötiger Repression vorbeugen. Politisch aktive Menschen sollen in die Lage versetzt werden, sich selbst und andere in der entsprechenden Situation zu helfen. Auch deshalb, um Demo-Sanis nicht als reine Dienstleister missverstanden zu wissen. Vielmehr legen vor allem die aus dem autonomen Umfeld kommenden Demosanigruppen

großen Wert auf die Feststellung, dass sie als Teil der Bewegung und eben nicht als deren Versorgungstruppe wahrgenommen werden wollen, die aus taktischen Gründen auf eigene Militanz verzichtet. Sie bezeichnen sich als antifaschistisch, antisexistisch, gesellschaftskritisch, hierarchieablehnend, emanzipatorisch und als einzelne Gruppe autonom (2). Dagegen haben sich in den letzten 10 Jahren vermehrt Sanigruppen gebildet, die nicht so eindeutig den Gebrauch aller Symbole hierarchischer Strukturen innerhalb des Rettungsdienstes ablehnen und sich eher aus dem gewaltfreien Widerstand bildeten. Dazu gehört vor allem auch die Akzeptanz der Uniformierung als Erkennungszeichen und Schlüsselsignal für Hilfsbedürftige, aber auch für Polizeikräfte. Die mindestens vorgebliche

den sich auch in der Adressenliste kleine Widersprüchlichkeiten: Was ist an bundesweiten, teuren Anthroposophenblättern „alternativ“? Warum sind neurechte Zeitschriften wie „eigentümlich frei“ in der Liste, während andere Zeitschriften wie „Fragend voran“ fehlen? Sollten persönliche Vorlieben des Autors eine Rolle gespielt haben? Das wäre schade. Wenn es ein Versehen war — das nächste Verzeichnis bietet Verbesserungschancen.

Andreas Knoth

### Eigenmittel erwirtschaften

(2004, Stiftung Mitarbeit in Bonn, 173 S., 8 €)

Das Buch gibt zahlreiche Tipps für die Gründung von Betrieben, um

aus deren Gewinnen Mittel für die gemeinnützige Arbeit zu beschaffen. Mehrere beschriebene Beispiele solcher Gründungen geben dem Buch eine praktische Ausrichtung — immer wieder sind kleine konkrete Tipps benannt. Problematisch erscheint die Einseitigkeit: Lassen sich Eigenmittel wirklich nur über eine harte marktwirtschaftliche Orientierung erreichen? Ist es das Schicksal sozialer Bewegungen und Projekte, über das Mitmachen an profitablen Geschäften die Mittel zu erhalten, dass sie oft genau deshalb brauchen, weil sie die Folgen dieser profitsüchtigen Marktwirtschaft zu lindern versuchen? Wer diesen Weg beschreiten will, findet ein nützliches Buch. Wer am zweifeln

ist, wird sich wundern, wie unkritisch und mit vernebelnden Begriffen wie „Herausforderung“ oder „marktbasierter Finanzierung“ hier gearbeitet wird.

### wir sind überall



(2007, Nautilus in Hamburg, 544 S., 19,90 €)

Ein buntes Buch — Texte aus (fast) allen Ecken der Welt zeigen die bunte Vielfalt von Protest und die der unterschiedlichen Arten, ihn darzustellen. Bunt reihen sich Berichte, Aufrufe, Anleitungen und Grundsatzklärungen aus den verschiedenen Spektren aneinander. So kann das Buch an-

regen — es ist wie ein langer, gedruckter Bloq. Genau darin liegt aber auch die Schwäche. Wer — wie ja in den aktuellen sozialen Bewegungen Deutschlands weiterbewegen — sich von Aktionen unterhalten lassen will (durch Zugucken per Internet, Buch oder beim Mitlatschen), ist bestens bedient. Wer selbst aktiv werden will, muss noch zusätzlich recherchieren nach praktischen Handlungsmöglichkeiten. Internetlinks, Buchtipps, Adressen — all solches Handwerkszeug fehlt in dem Buch. Es ist allerdings auch seit langem die Frage, ob es die Menschen mit Hang zum konkreten Widerstand überhaupt noch als Zielgruppe gibt. Groß ist sie jedenfalls nicht. Das zu ändern, bleibt aber trotz

Akzeptanz von ausbildungsbedingten Kompetenzhierarchien einiger dieser Gruppen ist mehr als strittig. Dabei wird teilweise sogar die Mitarbeit von staatlich anerkannten Qualifikationen abhängig gemacht. Es dürfte klar sein, dass diese neuere Form des Auftretens von Demo-SatiristInnen vor allem taktischer Natur ist, da einem hierarchisch organisierten Gegner eine hierarchische Gegenposition entgegengestellt wird, um erfolgreicher Menschen vor Repression zu schützen. Wie sich die entsprechende Gruppe untereinander verhält, entzieht sich dem Urteils-

vermögen Außenstehender und sollte nicht von vornherein verurteilt werden. Viel kritischer zu betrachten ist, dass sich jemand, der Hilfe sucht, um Repressionsgefahr zu vermeiden, u.U. dagegen wehren muss, dass ein Transport ins Krankenhaus eingeleitet wird. Solange jemand auch nur einigermaßen klar seinen Willen äußern kann, sollte dieser Wille auch akzeptiert werden. Es besteht nun einmal ein Unterschied, ob ich riskiere, meinen Job im Rettungsdienst zu verlieren, weil ich nicht dem Gesetzestext entsprechend offizielle Hilfe gerufen habe oder ob ich vielleicht

2 oder 3 Jahre in den Bau gehe, nur weil jemand anderes unbedingt wissen wollte, ob ich der eine von tausend Menschen bin, dem der Knüppelschlag auf den Kopf mehr als nur Kopfschmerzen, Übelkeit und Erbrechen bereitet. Natürlich besteht ein ernst zu nehmendes Risiko für die Gesundheit. Das abzuwägen muss aber weitgehend dem Repressionsgefährdeten (und wenn möglich dessen Bezugsgruppe) überlassen werden. Werden Risiken eingegangen, sollte dafür gesorgt werden, dass niemand alleine gelassen wird. Genau so muss allerdings auch akzeptiert

oder wegen des Lesens der vielen Berichte des Buches immerhin möglich ...

Armin Stickler

### **Nichtregierungsorganisationen, soziale Bewegung und Global Governance**

(2005, transcript in Bielefeld, 428 S., 29,80 €)

Der Autor beobachtet seit langer Zeit mit kritischem Blick die Interaktion von staatlicher Macht und sozialer Bewegung in ihren verschiedenen Ausdrucksformen, schwerpunktmäßig ihren professionalisierten Organisationseinheiten, auf denen sich mit hoher personeller Kontinuität Verhandlungsprofis auf dem Parkett der Lobbyarbeit und des Ringens um Einflüsse, Detailvorschläge und Verhandlungsdiplomatie bewegen. Einen besonderen Schwerpunkt dieses Buches nimmt die Veränderung des Regierungshandelns vor allem auf internationaler Ebene ein. Dort entsteht mangels Existenz einer Zentralgewalt immer stärker ein Ge-

flecht aus undurchsichtigen Verhandlungszirkeln, in denen AkteurInnen von Staatschefs über KonzernlobbyistInnen bis hin zu selbsternannten VertreterInnen sozialer Bewegung (oder neudeutsch: der „Zivilgesellschaft“) miteinander um Einfluss, Ressourcen und Entscheidungsmacht ringen. Global Governance heißt diese Form des Regierens, die modernen Elitekonzepten entgegenkommt. Der Blick des Autors ist akademisch. Hier schreibt niemand, der Erfahrungen aus den Niederungen praktischer Gesellschaftsveränderung mitbringt oder auch nur ansatzweise die Kämpfe benennt, die um das Konkrete stattfinden. Insofern bleibt das Fazit: Das Buch ist gut und lohnt das Lesen. Aber auch die Kritik ist institutionalisierter Bestandteil moderner Eliten. Es schreiben nicht irgendwelche Menschen, sondern bestimmte. Und sie beachten bei ihrer Kritik auch nur das, was sich in der Elite abspielt – schon das Literaturverzeichnis spricht Bände.

Ernst F. König u.a.

### **Widerstand der Besiegten – Guerillakrieg oder Knechtschaft**

(2006, vdf in Zürich, 224 S., 28,50 €)

Ein ungewöhnliches Buch. Es beschreibt ganz trocken eine Vielzahl von Guerilla- und Partisanenkriegen, beginnend mit dem Aufstand von Judas Makkabi (166 v.Chr.) und dem sog. Wilden Westen, endend mit der Al-Kaida. Erläutert wird kurz die jeweilige Situation, dann aber geht es um die Organisationsstrukturen der Truppen, deren Bewaffnung und Strategien. Zitate und Originale ergänzen die Ausführungen, die allerdings immer auswahl- und daher lückenhaft bleiben. Nur im Gesamten entsteht ein Eindruck der militärischen Qualität der Guerillakriege. Darauf beschränkt sich das Buch aber auch.

Klaus Sieveking

### **Meine Rechte als Ausländer**

(2007, dtv in München, 306 S., 12,50 €)  
Ein praktischer Ratgeber für alle Betroffenen und die, die sie unter-

**Meine Rechte als Ausländer**  
ausländische Staatsangehörige  
in Deutschland  
Klaus Sieveking



stützen wollen. Gliedert in verschiedene Themenbereiche des Alltags bis hin zu Fragen von politischem Engagement ohne deutschen Pass werden hier viele Rechtstipps gegeben. Auf den 300 Seiten sind viele Details abgehandelt – das Buch ist daher ein ziemlich vollständiges Kompendium für (fast) alle relevanten Fragen.

## **Internet, Software**

Daniela Lamprecht

### **Inkscape kompakt**

(2006, bomots verlag, 142 S., 12,80 €)

Inkscape ist ein Vectorgraphik-Programm das ursprünglich für Linux entwickelt wurde. Ähnlich anderer freier Software ist das Programm in vielen Versionen frei aus dem Netz zu laden. Mittlerweile auch für Windows-Kisten. Zwar ist es lange nicht so „mächtig“ wie kommerzielle Anwendungen (freehand, illustrator, ...), aber in den Grundfunktionen ist es sehr

werden, wenn sich ErsthelferInnen nicht auf Hilfsleistungen einlassen, von denen sie nicht überzeugt sind. Ebenso wichtig ist es, dass alle Demo-Sanis für den Einzelfall selbst entscheiden können, ob sie ihre Hilfe z.B. PolizistInnen, Nazis oder wem auch immer zukommen lassen. Büttel, die einmal Hilfe erhalten haben, werden z.B. in Zukunft eher Demo-Sanis an Verletzte im Polizei-Gewahrsam heranlassen. Autonomes Handeln braucht autonome Entscheidungen, basta.

nützlich und anwenderInnen-freundlich.

Das Buch bietet eine kompakte Einführung in das Programm. Es ist leicht verständlich geschrieben und großzügig illustriert. Es bietet eine knappe Übersicht zu den Anwendungsmöglichkeiten und stellt einen intuitiven Kursteil bereit. Ein umfangreicherer Index würde einer neuen Auflage nicht schaden. Insgesamt eine erfreuliche Publikation. (r.m.)

Rudolf Georg Glos

#### **WLAN & DSL**

(2007, Franzis Verlag in Pöng, 151 S., 8,95 €)

Ein kleines, praktisches Buch über das Einrichten von kabellosen Netzwerken und die Internetnutzung per DSL. Die vielen Screenshots machen die Einrichtung von Rechnern, IP-Adressen und Routern sowie die Freigabe von Ordnern und Ressourcen leicht. Gerade für EinsteigerInnen dürfte das Buch wertvoll sein. Abstoßend hingegen ist das Titelbild – zwar gibt es immerhin einen kleinen Bezug auf nackte Frauenhaut im Titel des Buches, aber dennoch widert

solche Art der Darstellung von Menschen einfach an.

Edward Viesel

#### **Freiheit statt Freibier**

(2006, Unrast in Münster, 279 S., 16 €)



Ein politisches Buch der virtuellen Welt: Wer die Gedanken verstehen will, die hinter offenen Dateiformaten, Linux, Open Source oder Internetplattformen stehen, ist mit diesem Buch gut bedient. Ganz vorn in der Geschichte setzt der Autor an, beschreibt den Willen zur Datenverarbeitung und -vernetzung, der in einer sich entwickelnden Computerwirtschaft selbst weitgehend frei ist vom Hang zum Profit, dafür gespeist ist vom Willen zur Problemlösung. Das aber steht immer wieder gegeneinander – und so entsteht als Gegenentwurf das Mauerblümchen der offenen Software. Viele berühmte Programme haben ihren Ursprung hier und inzwischen genießen die „Marktführer“ wie Linux, Firefox oder Wikipedia viel

Zu unterscheiden sind letztlich verschiedene Sanikonzepte, die sich idealerweise gut ergänzen können,

- ★ weil im Idealfall alle Demoteilnehmer Selbstversorger sind, indem sie auf den Eigenbedarf vorbereitet sind (einfaches Verbandsmaterial, Wasser zum Augenspülen, Medikamente, Ersatzklammern, usw.)
- ★ weil Bezugsgruppensanis eine erweiterte Ausstattung für ihre Bezugsgruppe mit sich führen, zu der ein entsprechendes Vertrauensverhältnis besteht. Sie besitzen ggf. auch erweiterte Mittel und Kompetenzen, die sie nach Möglichkeit

mit den Anderen teilen und können natürlich auch anderen Hilfe leisten.

- ★ weil autonome Sanigruppen, die erweiterte Mittel und Kompetenzen besitzen oder sich aneignen, gezielt auch Fortbildungen für andere Zusammenhänge anbieten, ggf. aber auch dienstleistungsähnliche Aufgaben, wie Sanizelte auf politischen Camps, o.ä. übernehmen können. Sie sind bei Demonstrationen und Aktionen überall sinnvoll, wo auffällige Uniformierung unnötig oder gar störend wäre.
- ★ weil offizielle Symbolik überneh-

Aufmerksamkeit. Sie werden im Buch alle kurz vorgestellt, ebenso Dateiformate – proprietäre genauso wie offene bzw. nicht kommerzielle. Einige Programme sind so vorgestellt, dass sie als kleine Einführung für BenutzerInnen reichen könnten, vor allem Linux und die Standardprogramme auf dieser Plattform wie Gimp oder Open Office. Zu kurz kommt der kritische Blick. Zwar deuten Nebensätze in den Kapiteln immer wieder an, welche Kontroll- und Machtmechanismen es auch bei Linux, Wikipedia & Co. gibt, doch diese werden nur beiläufig behandelt.

Ausnahmen wie ein Vorschlag zur Stärkung kommunikativer Elemente auf der Nachrichtenplattform Indymedia können diese Lücke des Buches nicht füllen. So aber werden die informellen Hierarchien in offenen Systemen nicht ausreichend wichtig genommen, was für die Weiterentwicklung des Kommunikativen aber von Bedeutung wäre. Nicht ohne Grund stand Linux der elitäre Anspruch der meisten hochgebildeten ProgrammierInnen im Weg, auf „einfache“ BenutzerInnen gar keine Rücksicht nehmen zu wollen!

mende Sanigruppen ebenfalls Fortbildungen anbieten und Sanizelte betreuen können, sich bei Aktionen aber eher innerhalb von Sperrzonen aufhalten und diese auch wieder verlassen können. Sie machen überall Sinn, wo es nicht um Konspirativität, sondern um offenes Auftreten, wie z.B. bei Großdemonstrationen, Straßenblockaden usw. geht.

★ weil meist unverbunden agierende DienstleisterInnen, die mit diesem Selbstverständnis arbeiten, zwar verdammt wenig für die Selbstorganisation der Szene tun, diesen Mangel aber da ausgleichen, wo das Kind schon in den Brunnen gefallen ist, sprich, sie auch Wasser, Tampons, Binden, usw. anbieten können, wo es an anderer Menschen Weitsicht gefehlt hat. Schließlich müssten diese dann z.B. eine Antifa-Demo verlassen und würden so Gefahr laufen, von Polizei oder Nazis erwischt zu werden.

## **Die Demo-Sanigruppe rät... Vor der Demo**

Vorher ausreichend schlafen und essen, da Demos und Aktionen oft anstrengend sind oder auch mal länger dauern. Überlegt genau, ob ihr Kinder und oder Hunde mit auf diese Aktion nehmen wollt. Menschen mit chronischen Erkrankungen sollen sich beizeiten mit ihren HausärztInnen über die evtl. Folgen von Demostreß und wie sich das vermeiden lässt, unterhalten.

### **Ich ziehe an**

Unauffällige, wasserfeste Kleidung, feste Schuhe, Handschuhe

### **Ich packe meine Tasche**

Ausweis, ggf. Versicherungskarte, Telefongeld und -karte, Tel.-Nr. des Ermittlungsausschuß (der möglichst auch medizinische Hilfe vermitteln sollte). Verbandspäckchen, Kontaktlinsenbehälter, Trillerpfeife, regelmäßig benötigte Medikamente (bei Diabetes, Asthma, etc.), Binden, Tampons, Augenspülflasche mit 200 ml Wasser gegen Reizgas, Halstuch (Notverband), was zu essen, was zu trinken, Traubenzucker, Ersatzklamotten.

### **Während der Demo**

Bei Bedrängnis oder Rängeleien bildet Ketten. Das stabilisiert, stärkt und schützt Schwächere. Vermeidet Alleingänge! Bei Übergriffen auf die Demo läuft nicht auseinander, bleibt gelassen. Versucht auch, aufgebrachte MitdemonstrantInnen zu beruhigen. Nehmt euch in Acht (auch vor Gerüchten wie z.B. „wir sind umzingelt!“) und haltet die Augen offen.

### **Verletzungen**

Falls es zu Verletzungen kommt, wendet euch an die gekennzeichneten Demo-Sanis. Bildet mit Umstehenden Kreise um die Verletzten, damit sie geschützt sind und die Sanis arbeiten können, aber steht nicht im Weg. Helft ggf. mit, Verletzte aus der Gefahrenzone zu bringen. Fragt die Umstehenden, ob sie FreundInnen

der/des Verletzten sind oder kennen, damit sie sich weiter um sie kümmern können. Falls du verletzt ins Krankenhaus musst, bist du nicht verpflichtet, im Rettungswagen deinen Namen zu nennen. Solltest du verletzt festgenommen worden sein, oder tritt in Polizeigewahrsam eine rapide Verschlechterung deines Gesundheitszustandes ein, empfehlen wir, auf die sofortige Behandlung durch eineN niedergelasseneN ÄrztIn zu bestehen (kein PolizeiDoc).

### **Nach der Demo**

Mit Reizgas versiffte Klamotten möglichst schnell wechseln und in Plastiktüte stecken. Zu Haus erst kalt, dann warm duschen. Laß etwaige Verletzungen von einer/m ÄrztIn deines Vertrauens attestieren und schreibe ein Gedächtnisprotokoll. Polizeigewalt kann psychisch traumatisieren. Wenn euch die Demoszenen verfolgen, ihr eure Gefühlsreaktionen verändert erlebt, euch aus euren Zusammenhängen zurückzieht oder dies bei euren FreundInnen bemerkt, solltet ihr euch vielleicht professionelle Hilfe holen, bzw. eure FreundInnen dazu motivieren.

### **Fussnoten**

- (1)Pressemittteilung der Roten Hilfe vom 23. Mai 2006
- (2)anti g8 mobilization hamburg/Main: Demosanis

